

«Ich kaufe die GasseZeitig, weil ...



... ich die Mitmenschen auf der Gasse unterstützen will.»

Fabienne Louves

Chuchi-Bon – ein sinnvolles Geschenk

Gassenleute sind dankbar, wenn sie auf der Strasse Chuchi-Bons geschenkt bekommen, für die sie in der GasseChuchi eine warme Mahlzeit erhalten. Chuchi-Bons können für fünf Franken bei der Geschäftsstelle des Vereins Kirchliche Gassenarbeit an der Murbacherstrasse 20 oder direkt in der GasseChuchi gekauft werden. **GaZ**



Für einen Chuchi-Bon bevor du gibst es eine warme Mahlzeit.

Ein Beitrag zum Wohl der Gassenleute

Mit einer Spende an den Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern tragen Sie bei zum Wohl und zur Betreuung der Gassenleute. Wir freuen uns über jede Spende auf das PC-Konto 60-30609-6. Herzlichen Dank!

Aids- und Hepatitis-Prävention

Flashbox am Automaten

Saubere Spritzen, Ersatznadeln, Alkoholtupfer, Wasser und ein Präservativ befinden sich in einer Flashbox. Diese kann rund um die Uhr für drei Franken an Automaten bezogen werden. Standorte der Automaten:

- Rückseite des Luzerner Theaters
- Seetalplatz auf Reussbühler Seite

Sprizentausch

Die Kontakt- und Anlaufstelle bei der GasseChuchi tauscht täglich von 10 bis 17 Uhr gebrauchte Spritzen gegen neue. Zudem bieten diverse Apotheken in der Stadt und im Kanton Luzern den Sprizentausch an.

Diese Stadt ist sauber, aber

Seit der Wegweisungsartikel in Kraft ist, wurde er relativ selten angewandt. Dennoch beschränkt er die Freiheitsrechte und beschert ein ungutes Gefühl.

Bekanntlich ist im Februar 2009 der Wegweisungsartikel in Luzern in Kraft getreten. Das Bündnis «Luzern für Alle», bestehend aus Grünen, Gewerkschaften, Jusos und Ausserparlamentarischen, hatte es nicht geschafft, die Bevölkerung zu überzeugen, dass dieses neue Gesetz unnötig, willkürlich und diskriminierend ist. Was auch nicht einfach ist, wenn gewisse Medien wie die NLZ eine jahrelang andauernde mediale Hetze betreiben und derart repressive Massnahmen als Allzweckmittel anpreisen. Ebenso die SP: Auch sie schmetterte die JA-Parole zur Wegweisung und unterstützte somit das bürgerliche Lager von CVP und FDP.

Vor allem am Bahnhofplatz

Insgesamt wurden seit der Einführung des neuen Gesetzes 22 Wegweisungen ausgesprochen. Diese teilen sich wie folgt auf: 18 Personen wurden formlos weggewiesen ohne Verzeigung; eine Person wurde formlos weggewiesen und gemäss Übertretungsstrafgesetz verzeigt; drei Personen wurden schriftlich weggewiesen und verzeigt. Wer warum weggewiesen wurde, konnte ich nicht ausfindig machen. Drei Viertel der Wegweisungen wurden am Bahnhofplatz Luzern ausgesprochen. Rund ein Viertel betraf Gemeinden in verschiedenen Regionen im Kanton Luzern. Es betraf Personen im Alter zwischen 23 und 51 Jahren, die aus verschiedenen Ländern stammen. Die Gründe waren sehr unterschiedlich: Trunkenheit, unanständiges Benehmen, Belästigen von Passanten usw.

Verständnis – wofür?

Das Fazit der Polizei ist positiv. Das neue Gesetz werde gut angenommen und die Bevölkerung



Wegweisungen – eine weitere Einschränkung der Freiheitsrechte von Bürgerinnen

Wieder Zeit für anderes

Lange wehrte sich Kurt B. gegen das Heroinprogramm. Nun ist er seit bald zweieinhalb Jahren dabei, und es geht ihm viel besser als vorher.

Seit rund dreissig Jahren kämpfe ich um, mit und gegen die Droge Heroin. Lange Zeit gab es nur folgende zwei Extremsituationen: drogensüchtig oder clean. Zusammengerechnet war ich fünfzehn Jahre dieser Zeit «sauber» und hatte scheinbar alles im Griff. Die restlichen fünfzehn Jahre war ich meist schwer heroinabhängig und die Droge hatte mich im Griff. Mit den Jahren kamen auch fast alle übrigen illegalen Drogen dazu. Seit zwei Jahren bin ich nun im Heroinprogramm und es gelingt mir endlich, diese Extremsituationen ausgeglichen zu gestalten.

Immer wieder gescheitert

Ich befinde mich nicht mehr im pausenlosen Kampf. Der Beschaffungskampf mit dem einzigen Ziel, zur nächsten Dosis zu kommen, kostete es was es wolle, fällt nun weg, da ich jeden Morgen und jeden Abend meine Heroindosis legal im Drop-in erhalte. Gleichzeitig brauche ich aber auch keine Energie mehr, um sauber zu bleiben – was ja immer scheiterte, oft unmittelbar nach dem klinischen Entzug von zehn Tagen, mehrmals aber auch erst nach fünfjähriger Abstinenz. Seitdem ich endlich im Heroinprogramm der kantonalen Psychiatrie bin, habe ich sehr viel Zeit und Energie gewonnen. Ich kann mir wieder ein selbstständiges Leben aufbauen. Ich bemühe mich wieder um eine feste

Arbeitsstelle, knüpfe neue Kontakte und pflege alte Beziehungen – oder ich finde Zeit, diesen Artikel zu schreiben. In den Absturzjahren war das nicht möglich, und in den sauberen Jahren wäre es möglich gewesen, aber ich stand mitten im Kampf darum, sauber zu bleiben. Von der neuen Situation im Heroinprogramm möchte ich hier erzählen. Ich möchte auch versuchen, etwas zurückzugeben all den Menschen, die mir immer wieder geholfen haben, zu überleben. Meiner Familie, Freunden, Freundinnen, Therapeuten, Ärztinnen, Sozialarbeitern und vielen mehr, denen ich diesen Artikel widme. Hoffentlich kann ich hiermit auch mehr Verständnis für unsere Situation schaffen oder einfach nur jemandem in einer ähnlichen Situation helfen.

Der endgültige Absturz

Selber habe ich unzählige Stunden Therapieerfahrung, und es wurde schon behauptet, ich sei therapieresistent. Im Sommer 2007 befand ich mich wiedermal in der kanto-

nen psychiatrischen Klinik. Ich hatte gerade meine Stelle bei einem Beschäftigungsprogramm des Sozialamtes verloren. Im Frühling lief noch alles gut mit der Ersatzdroge Methadon, die man relativ einfach über einen Arzt beziehen kann. Aber wie bei früheren Versuchen hat das damals auch nicht wirklich funktioniert. Ich konsumierte wie immer neben dem Methadon auch Heroin; dieses musste ich auf der Gasse beschaffen. Und es kam bald zum endgültigen Absturz. Jetzt war ich bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr in der Psychi. Beim ersten Mal war es nach einem Selbstmordversuch gewesen. Es musste also endlich etwas Entscheidendes geschehen. Irgendwann während der langen Tage in der Klinik, beim Nachdenken im Fitnessraum und vor dem Fernseher, wurde mir klar, dass ich etwas ganz Neues versuchen musste. Aber was?

Die letzte Möglichkeit

Zehn Jahre lang, etwa solange wie es das Heroinprogramm gibt,

hatte ich mich dagegen gewehrt, dort mitzumachen. Obwohl mir Freunde und Ärzte schon lange geraten hatten, diesen Schritt zu wagen. Viele mir vertraute Personen konnten schon lange nicht mehr begreifen, wieso ich mich immer noch quälte mit meiner Drogensucht. Jetzt, wo man das Heroin ja geregelt, in reiner Form und vor allem legal beziehen konnte. Lange Jahre wäre dies für mich jedoch die totale Kapitulation vor der Droge gewesen. Aber in diesen Tagen in der psychiatrischen Klinik habe ich beschlossen, diesen letzten Versuch nun doch zu wagen. Viele andere Möglichkeiten blieben mir nicht mehr, nachdem ich nun schon soviel ausprobiert hatte und inzwischen 45 Jahre alt war.

Es geht aufwärts

Seit dem 3. Januar 2008 bin ich nun im Heroinprogramm – und oft denke ich, dass mir viel erspart geblieben wäre, wenn ich diesen Schritt schon viel früher gewagt hätte.

Die Drogenarbeit geht natürlich auch jetzt weiter, und es ist nicht immer einfach im Heroinprogramm. Ich muss jeden Morgen und jeden Abend pünktlich im Drop-in vorbeigehen, um meine Dosis abzuholen. Ich muss in einer oft sehr langen Warteschlange stehen und mich den Regeln des Drop-in fügen. Aber verglichen mit dem Stress der früheren Jahre ist das erträglich. Immerhin arbeite ich wieder, und auch meine Gesundheit hat sich sichtbar verbessert. Hoffentlich geht es weiter aufwärts, und wer weiss, irgendwann in den nächsten Jahren schaffe ich so vielleicht den Ausstieg aus der Drogensucht. Ich wäre nicht der erste, dem das gelingt...



Eine Krise kann das Leben verändern.

Foto: Fotolia

Kurt B.